

zwei wilde Kerle, fast möchte ich sagen, es sind männliche Amazonen, sie sitzen fest und keck auf ihren sattellosen Pferden, ein kurzes Schwert an ihrer Seite, gegürtet sind sie, Schienen an den Armen, mit einem Kettenpanzer angethan. Denn diese Wilden, es sind Chewsuren, haben ritterliche Haltung und ganz zerschlagene Gesichter, Narbe sitzt bei Narbe. Sie haben die üble Angewohnheit, zumal wenn sie ihren Göttern dienen, den Schluss des Gottesdienstes durch ein Gelage zu feiern, und da dabei der Gebrauch besteht, sehr viel Bier zu trinken, so geht das gewöhnlich nicht ohne arge Schlägerei ab. Das Bier aber brauen sie selbst und betrachten es als Kircheneigenthum. Bei jenen Schlägereien bedienen sie sich einer fürchterlichen Waffe, und diese ist die schenslichste, die ich je bei wilden Völkern gesehen habe. Ein Ring, der auf den Daumen gebracht wird, scharf und grob gezähnt, aus Kupfer oder Eisen gemacht, wird in zweifacher Schlagrichtung verwendet. Die eine geht quer über die Stirne zur Nase, wobei gewöhnlich ein Stück der letzteren abhanden kommt, die zweite rechts oder links von der Seite, die tiefe Schrammen in die Wangen zieht. Es gibt keinen alten Chewsuren, der ein so total zerschlagenes Gesicht nicht hätte, ganz abgesehen noch von tieferen Narben, die einstigen Hieben mit blanker Waffe den Ursprung verdanken. Ich könnte allein über diese Chewsuren, da ich über dieselben ein dickbändiges Werk, eine Monographie, geschrieben habe, eine ganze Woche sprechen.

Ich muss also, nachdem ich bei den Chewsuren mit Ihnen gewesen bin, über die Baumgrenze hinweg, in

die basal-alpine Zone treten, welche in üppiger Vegetation prangt, wo wir vor dem Winde wallende Gräser finden, und wo herrliche Blumen prangen. Aber wenig aus der Vogelwelt ist hier zu sehen. Wir steigen immer höher. In dieser Zone beginnen die Rhododendron-Bestände, und zwar nur durch eine Art aufgebaut. Es ist Rhododendron caucasicum, niederliegend, mit den vielen zarten, grossen, weissen Blüthengruppen. Eine herrliche Pflanze, die erst neuerdings auch in die Cultur aufgenommen wurde. Die Höhe, in der wir uns befinden, beträgt erst 8—9000 Fuss über dem Meere, und hier kommt der Vogel noch vor, den ich den König dieser Zonen nennen möchte, der brütet hier. Ein Weibchen möchten wir noch dableiben. Wenn man in solchen Alpenrosenbestand hineintritt, so wird es ganz sicher passiren, dass plötzlich die Ringdrossel vor uns auffliegt, die im Sommer hier lebt. Diese schönen Vögel, die im Winter bei schlechtem Wetter thalabwärts ziehen, brüten dort oben unter dem Schutze des dunklen Rhododendronlaubes ungestört in der Einsamkeit. Sie sind keine Seltenheiten, da wir sie auch hier haben; aber was eine Seltenheit ist, das ist das kaukasische Birkhuhn, welches als *T. Mlokosiewiczii* nach dem Entdecker und von mir *T. acatoptricus* benannt wurde. Jedoch auch hier müssen wir rasch vorbeieilen. Sollte von Ihnen aber, meine Herren, dieser oder jener in unser Land jagen kommen, so wird es mich gewiss sehr freuen, mich vollkommen zu seiner Disposition stellen zu dürfen, um das auch in Bezug auf diesen Vogel zu arrangiren.

(Fortsetzung folgt.)

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica im Gebiet von Chamba, NW. Himalaya (32—40 N. Br. und 76—78 O. L.).

Nach Major C. H. T. Marshall, (Ibis, 1884, p. 404—431.)

Chamba ist ein Gebiet von 2.500 englischen Quadrat-Meilen unter seinem eingeborenen Raja. Es wird von dem westlichen, mittlern und äussern Himalaya, und von den Flüssen Chenab und Ravi durchzogen. Die höchsten Spitzenspitzen wechselln zwischen 20.770 und 13.000 Fuss, die Gebirgspässe zwischen 15.000 und 15.700 Fuss Meereshöhe. Der äussere Himalaya ist im Sommer schneefrei. Nur 100.000 Acres des ganzen Gebietes sind bebaut; alles Uebrige ist Schnee- und Felsen-Gebirg. Hügel mit Graswuchs und grosse Wälder von Cedern, Tannen, Eichen, Birken u. s. w.

In den niederen, engen Thälern ist die Sommerhitze erstickend; in dem Schnee- und Gletscher-Gebiet die Kälte erstarrend. Major Marshall, der durch 4½ Jahre die Verwaltung für den minderjährigen Raja führte, bewohnte im Winter die Stadt Chamba, auf einer Hochebene, 3.300 Fuss über den Ravi. Seine Beobachtungen umfassen hauptsächlich einen Umkreis von zehn englischen Meilen um die Stadt. Dort finden sich im Januar und Februar, vom Unwetter aus den höheren Gebieten vertrieben, Vögel in grossen Schaaren ein.

Vultur monachus. Im Winter und Frühjahr über das Thal schwebend, nie mehr zugleich als zwei.

Gypaëtus barbatus. Gemein auf allen Höhen an der Seite des Schneegebirges; horstet auf steilen Felswänden.

Hypotriorchis sub-buteo.

Tinnunculus alaudarius.

Astur palumbarius. Brütet in hochgelegenen Wäldern; wird zur Beize auf Fasanen und Enten abgerichtet; ein unabgerichtetes ♀ wird mit 50 bis 80 Rupien bezahlt. ♂ werden weniger geschätzt.

Accipiter nisus. Gemein; wird zur Beize auf Wachteln und kleine Vögel abgerichtet.

Aquila chrysaëtus. Selten in den Thälern, häufig in grossen Höhen, meist nahe am Schneegebirge; geht vorzüglich auf Fasanen, daher ein Preis auf seinen Kopf gesetzt ist.

Idem Bonellii. Horstet auf unzugänglichen Felsen am Fluss Ravi.

Otus vulgaris. Zwei Stück im Winter, nahe an der Stadt.

Hirundo rustica. Gemein an den Häusern von Chamba; Ankunft in Schaaren, oft am 1. Februar; nistet April und Mai; ein Schwalbennest gilt als glückbringend für das Haus.

Cotile riparia.

Cypselus melba. Im Innern in Schwärmen; in 6.000 Fuss Meereshöhe ein Schwarm über einem Wasserstümpel kreisend.

Cypselus apus. Seltene Irrgäste.

Jynx torquilla.

Cuculus canorus.

Tichodroma muraria. Durch das ganze Jahr gemein an Felsen und an Strömen.

Upupa epops. Im Sommer in der Stadt Chamba: brütet im April in Mauern.

Turdus atrogularis. Gemein im Winter: kommt bei Schneefall in Schaaren mit Drosseln und Amseln aller Art in die Thäler.

Idem viscivorus. Brütet in den Kalatope-Wäldern.

Petrocincla cyanea.

Regulus cristatus. Nicht gemein: im März eine Schaar im Jamwar-Wald.

Motacilla alba. Ankunft meist im Februar: Anfang März in Menge auf einer Wiese vor der Stadt, Ende März fast alle verschwunden: im August mit *Motacilla melanope* auf einer steinigen Ebene in 14.000 Fuss Meereshöhe. Die gelben Bachstelzen kommen später an, und bleiben nur durch eine sehr kurze Zeit.

Anthus cervinus.

Corvus pica. Im Hochland von Pangl, jenseits des Chenab-Flusses.

Pyrhocorax alpinus.

Sturnus vulgaris.

Passer domesticus.

Idem montanus.

Emberiza pusilla. Nur in Pangl.

Perdix coturnix. Nur auf Zug im April, bleibt 14 Tage Tage bis einen Monat.

Vanellus cristatus. Gelegentlicher Wintergast.

Scelopax rusticola. Brütet in Dickichten in Meereshöhen von 10.000 bis 11.000 Fuss, kommt bei starkem Schneefall in das Ravi-Thal, und bleibt nur ganz kurze Zeit. —

Gallinago scolopacina.

Actitis hypoleucis.

Totanus glareola.

Fulica atra.

Gallinula chloropus.

Ardea cinerea.

Botaurus stellaris.

Spatula clypeata.

Anas boschas.

Chaulelasma strepera.

Mareca Penelope.

Querquedula crecca.

Nyroca ferina.

Podiceps minor.

Sterna hirundo.

Carbo cormoranus.

Alle diese Enten kommen nur im Frühjahr und Herbst auf Zug, und ruhen nur 24 Stunden auf einem Sumpf, 1 englische Meile von der Stadt Chamba: nur sehr wenige bleiben nach dem Herbstzug zurück.

Die Kakadus.

Die eigentlichen Kakadus werden durch ihr weisses Gefieder, welches bei einigen Gattungen mit blässroth gemengt ist und durch ihre Haube, welche aus langen und schmalen Federn gebildet ist, die in zwei Reihen geordnet sind, eine Haube, welche sie nach Belieben aufstellen und niederlegen können, gekennzeichnet.

Geographische Verbreitung. Die Kakadus sind in Indien und den australischen Ländern einheimisch.

Sitten. Gewohnheiten und Lebensweise. In Freiheit bilden sie ausserordentlich zahlreiche Flüge, welche sich auch zur Paarungszeit nicht vollständig trennen. Sie verbringen die Nacht in den buschigen Wipfeln der höchsten Bäume. Des Morgens begrüssen sie den Sonnenaufgang mit ihrem durchdringenden Geschrei. Dann erheben sie sich in die Lüfte und wenden sich einem Felde zu, welches in voller Pracht der Ernte dasteht, oder irgend einem anderen Orte, welcher ihnen reichliches Futter verspricht. Ihre Hauptnahrung besteht in Früchten, Körnern, Cerealien, sie essen unter Anderem auch Champignons, kleine Trüffel, Zwiebel, welche sie mit ihrem Schnabel geschickt aus der Erde nehmen können. Sie verschlingen wie die Hühner kleine Steine aus Quarz, um ihre Nahrung zu verdauen. Man findet immer ihren Kropf und Magen voll mit den verschiedenartigsten Dingen. Sie verursachen in den Feldern, wo frisch gesäet ist und in den Maisfeldern zur Zeit der Reife grosse Verwüstungen. Den ganzen Tag, ausgenommen die Mittagszeit, sind sie in Thätigkeit, und beständig auf der Hut. Alles was vorgeht, entlockt ihnen Geschrei, besonders wenn eine Schaar dort einbricht, wo sich eine andere niedergelassen hat, erhebt sich ein betäubender Lärm, von welchem man sich einen Begriff machen kann, wenn man einige dieser Vögel in Gefangenschaft gehört hat. Gesättigt, kehren sie zu ihrem Ruheplatz im Walde zurück und bleiben dort ruhig, um zu verdauen, dann gehen sie wieder, um eine zweite Mahlzeit zu halten, wovon sie erst Abends zum Schlafen in ihre Wohnungen kommen.

Zur Fortpflanzungszeit finden sich die Paare zusammen und jedes derselben sucht sich eine passende Höhlung, um sein Nest hinein zu bauen. Dies ist manchmal in einem hohlen Baum, oder in den Vertiefungen eines Felsens der Fall. Gewisse schroffe Felsenwände an den Ufern der Flüsse in Australien werden so jedes Jahr von Tausenden dieser Vögel besucht, gerade wie im Norden die Küstenfelsen von den Alken.

Man sagt selbst, dass die Kakadus einzelne dieser Felsen unterminirt hätten und die Kraft ihres Schnabels ist eine derartige, dass dies nicht ganz unmöglich erscheint.

Das Weibchen legt nun zwei weisse Eier, welche etwas spitzig sind und denen eines Zwerghuhnes ähneln. Ich weiss nicht wie die Eltern ihre Jungen aufziehen.

Jagd. Wegen der Verwüstungen, welche die Kakadus anrichten, werden sie von den Landwirthen gehasst und diese thun daher alles Mögliche, um sie zu vernichten. Reisende berichten, dass die Verfolgungen sie ausserordentlich misstrauisch machen und dass sie dann, wie die Papageien und Affen auf ihren Beutezügen eine ausserordentliche List entfalten, was es nicht leicht macht, sie von den Anpflanzungen zu entfernen.

Die Eingebornen haben eine eigene Art, die Kakadus zu jagen. Es gibt nichts Interessanteres, sagt Capitän Grey, als eine Jagd auf Kakadus.

Die Australier verwenden ihre Waffe den „Boumerang“, ein Stück hartes sichelförmiges Holz, welches sie über hundert Fuss weit schleudern können. Diese Waffe durchschneidet bogenförmig die Luft und trotzdem sie sich von der geraden Linie entfernt, erreicht sie doch sicher ihr Ziel: dieser selben Waffe, aus Holz und Eisen gemacht, bedienen sich auch die Wilden im Inneren Afrikas.

Ein Eingeborener verfolgt eine Schaar Kakadus, in der Ebene oder im Walde, doch mit Vorliebe dort, wo grosse Bäume einen Teich oder fliessendes Wasser

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Arten der Ornis Austriaco-Hungarica im Gebiet von Chamba, NW. Himalaya \(32 - 40 N. Br. Und 76 - 78 O. L.\). 30-31](#)